Rede an die deutsche Jugend

Reichsminister Dr. Goebbels spricht

× Berlin, 2. November

Reichsminister Dr. Goebbels sprach gestern abend über alle Sender zur deutschen Jugend. Die Rede wurde von den Gefolgschaften der Hitlerjugend durch Gemeinschaftsempfang aufgenommen. Dr. Goebbels erklärte einleitend, daß es ihm eine besondere Freude sei, vor der Jugend zu sprechen, weil er sich selbst jung genug fühle, um wie zu Gleichgesinnten und Gleichgestellten zu sprechen. Er fuhr dann fort: „Es ist in der Tat eine ganz neue Jugend, die hier emporwächst, und

ihr alle könnt stolz darauf sein,

in ihren Reihen mitzumarschieren. Was sie von der Jugend vor allem der Vorkriegszeit unterscheidet und vor ihr auszeichnet, das ist die Aufgeweckteit ihres Geistes, die wache Spannkraft, die aus ihren Augen leuchtet, die Tatbereitschaft, die in ihrem Marschtritt mitklingt, die Tapferkeit, mit der sie das Leben nimmt, wie es ist, die Offenheit ihres Charakters, die jeder Duckmäuserei abhold ist, die Klarheit ihrer Auffassungen und die Unsentimentalität im Begreifen unseres deutschen Schicksales. Diese Tugenden sind das liebenswerteste an euch, ihr Jungen und Mädel!

Die Jungen und die Alten

Wenn ihr dazu noch das Wunder fertigbringt, sie zu paaren mit einer edlen und stolzen Bescheidenheit, die Achtung vor dem Alter und Respekt vor der Leistung in sich schließt, dann seid ihr in der Tat die würdigen Nachkommen der Generation, die den Krieg durchkämpft und die deutsche Revolution zum Siege geführt hat. Denn eines dürft ihr nie vergessen: Nicht jeder, der älter ist als ihr, muß deshalb ein Reaktionär sein! Und nicht jeder, der etwas kann, verdient deshalb den Spott und die Verachtung derer, die noch jung sind und deshalb etwas lernen müssen.

Wie Alter an sich kein Fehler ist, so ist Jugend an sich auch keine Tugend. Es kommt immer darauf an, was man daraus macht. Ihr wißt ja selbst aus eurer eigenen Erfahrung, daß es manchmal Jungen von 16 Jahren gibt, bei denen man nur bedauert, daß sie keine Glatze und keinen Vollbart haben; ebenso gibt es natürlich auch Grauköpfe, in deren Brust ein Herz schlägt, das genau so jung ist wie das eure. So ist so im Leben: Man muß zuerst etwas lernen, um etwas leisten zu können. Von nichts kommt nichts! Mit Reden und Grokkeln ist noch kein Staat aufgebaut worden! Und die Weltgeschichte fängt nicht erst mit euch an, sondern sie wartet nur darauf, von euch fortgesetzt zu werden." Es müsse, so betonte Dr. Goebbels, selbstverständliche Pflicht sein, aus der Pietät vor den Werten unserer Vergangenheit die Kraft zu finden, um die Gegenwart zu meistern und die Zukunft zu gewinnen. Damit sei auch die

Achtung vor Eltern und Lehrern

verbunden, obwohl diese zum Teil noch in einer Weltauffassung verwurzelt seien, die zu überwinden wäre. „Ich kann es wohl begreifen, daß ihr euch manchmal mit ihnen nicht ganz versteht; aber das beruht ja nicht nur darauf, daß sie euch nicht verstehen, sondern auch darauf, daß ihr sie nicht versteht.

Echte Kameradschaft

Goebbels richtete dann herzliche Begrüßungsworte an die aus den konfessionellen Verbänden zur HJ. Gekommenen und fuhr fort: Ihr müßt alle dafür sorgen, daß sie in unsern Gruppen und Fähnlein vollends aufgehen; sie sollen eure wahren und echten Kameraden werden und dürfen nicht fürchten müssen, daß das, was ihnen vom Elternhaus heilig und unantastbar ist, in euren Reihen irgendwie geschmälert wird.

Was mir immer am meisten bei euch gefällt, das ist die wahre und ungebrochene Lebensfreude, mit der ihr euren Aufgaben zugetan seid.

Echte Kameradschaft zu halten, ist immer das wunderbare Vorrecht der Jugend gewesen. Der Klassendünkel, der unter erwachsenen Menschen manchmal direkt lächerliche Blüten treibt, ist, Gott sei Dank, bei jungen Menschen ganz unbekannt. Die deutsche Jugend, so sagte Dr. Goebbels weiter, müsse eifersüchtig darüber wachen, daß diese in schwerem Kampf geborene Gemeinschaft nicht zerstört würde.

Zucht, Ordnung, Disziplin

„Eure Organisation zählt Millionen von Mitgliedern. Daß in diesem Riesenkörper manchmal auch Fehler und Mängel unterlaufen, das ist ganz selbstverständlich. Es wäre ein Wunder, wenn es sich anders verhielte.

Aber die Erwachsenen sollen nicht nur eure wenigen Fehler, sondern sie sollen auch eure vielen Tugenden sehen. Ich weiß, daß euer Reichsjugendführer auf das ernsteste bestrebt ist, etwa auftauchende Fehler und Mängel sofort und rücksichtslos zu beseitigen.

Deshalb verdient er nicht, von rückschrittlichen Elementen anwispert und umklatscht zu werden. Niemand ist euch Jungen und Mädel gram darüber, wenn ihr in frischer und ungebundener Daseinslust die jungen Jahre eures Lebens nach Kräften auszukosten und nutzbar zu machen versucht. Aber hinter jeder Ungebundenheit muß Zucht, Ordnung, Disziplin stehen. Als ich am Sonnabendabend des Nürnberger Parteitages einer Zeltlager besuchte, habe ich mit eigenen Augen feststellen können, wie weit ihr es schon in dieser Beziehung gebracht habt. Ein gleiches Beispiel eurer inneren Ordnung habt ihr am Anfang dieses Jahres in der großangelegten Durchführung des Reichsberufswettkampfes abgelegt. Ein gleiches Beispiel bietet auch eure Organisation des Landdienstes und der Landhelfer.

Der Jungvolkpimpf

Der Kampf um das Leben ist hart und grausam. Hunderttausende von euch sind früh, manchmal leider allzufrüh in seinen Strudel hineingezogen worden. Es ist ein paar Wochen her, da stand morgens, als ich zum Dienst ging, vor meinem Ministerium unter den wartenden Menschen ein kleiner Jungvolkpimpf von 10 Jahren. Dieser Junge sah mich so bittend an, daß ich ihn mit ins Haus hineinnahm, und dort erzählte er mir nun die kleine und doch so erschütternde Tragödie seines Lebens. Sein Vater hatte bei unvorsichtigem Hantieren mit der Pistole einen tödlichen Schuß erhalten, seine Mutter lag schwer krank und gänzlich verlassen zu Hause, und er selbst hatte nun versucht, durch Verkauf von Postkarten und Abzeichen am Tage ein paar Groschen zu verdienen, damit er seinen noch jüngeren Geschwistern etwas zu essen nach Hause bringen konnte. Bis ihm schließlich ein Schutzmann seine Ware beschlagnahmte, weil er keinen Gewerbeschein besaß. Was wollte der Junge von mir? Geld, Fürsprache, Protektion, Unterstützung? Nein, nichts von alledem! Er wollte nur einen Gewerbeschein!

Muß man eine solche Jugend nicht lieben? Muß man nicht täglich und stündlich bestrebt sein, ihr zu helfen und, wo man kann, das Leben zu erleichtern, das ohnehin schwer genug ist?

An die Eltern und Lehrer

Ihr Eltern und Lehrer mögt in diesen Jungen und Mädel nicht nur die vorlauten Naseweise sehen, die reden, ohne gefragt zu sein, sondern auch die kommenden Männer und Mütter unsres Volkes, denen wir doch einmal unsre ganze Zukunft anvertrauen müssen. Wenn sie in diesen Wochen und Monaten an euch herantreten und um Heime bitten, in denen sie sich versammeln können, sorgt mit dafür, daß sie sie bekommen; denn es ist besser, sie dienen in diesen Heimen nach bestem jugendlichen Vermögen der Nation und ihren Aufgaben, als daß sie taten- und hoffnungslos auf den Straßen herumlungern.

Sie haben ein Recht, von uns zu fordern, denn hinter ihnen kommen aufs neue Kinder, die bei ihnen dasselbe Recht geltend machen werden. Je mehr ihr ihnen euer Herz öffnet, um so mehr werden sie euch mit zutraulicher Liebe und jugendlicher Unbefangenheit nahen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit den Worten: „Einmal wird auch an uns alle die Stunde herantreten, da wir das Schlachtfeld des Lebenskampfes verlassen müssen. Wenn unsre Augen sich dann schließen, wollen wir wissen, was aus dem Werk werden soll, das wir begonnen haben. Eure starken Hände müssen es dann halten und tragen, auf daß es in guter Hut sei von Geschlecht zu Geschlecht!"

Volksnahe Wissenschaft

Die Philologentagung in Trier

* Trier, 2. November

Die Philologentagung — die 58. Generalversammlung der deutschen Philologen und Schulmänner — ist beendet. Sie war, wie Professor Naumann, der Rektor der Universität Bonn, auf der Schlußsitzung betonte, ein Ausdruck der neuen Gesinnung der Wissenschaft an der großen Zeitenwende. Naumann erklärte weiter, zwar habe es noch Widerstreit der Meinungen gegeben, doch seien in den Auseinandersetzungen auch neue Blickpunkte für die Zukunft und neue Zielsetzungen aufgetaucht, die der nächsten „philologischen Olympiade" eine geschlossene Prägung geben würden.

Alle Sitzungen der Fachgruppen und Sonderabteilungen, vor denen eine Reihe berufener Vertreter der deutschen Wissenschaft die Ergebnisse ihrer letzten Forschungen darlegte, waren stark besucht. So tagten die Sonderabteilungen für Rheinlandfragen (Land und Geschichte), für Fragen der Nationalkulturen sowie die Fachgruppen Philosophie und Erziehung, Sprachgeschichte, Altertumswissenschaft, Philologie, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft und Erdkunde. Besonderes Interesse fand der Vortrag Professor Naumanns über die germanische Haltung zur Welt. Er begrüßte die „germanische Renaissance" unsrer Tage und wies dann auf die Wesensmerkmale der Weltanschauung unsrer Vorfahren hin, die eine heldisch-völkische war und in der Führergedanke wie Gemeinschaftsidee die Angelpunkte jeglicher Geistes- und Lebenshaltung bildeten. Das heilige Vermächtnis der Ahnherren unsrer Rasse werde niemals vergehen, weil der germanische Geist unsterblich sei. Professor Gamillscheg (Berlin) verbreitete sich eingehend über das Germanentum in den romanischen Völkern, denen unsre Vorfahren neues Blut und neue Kraft zuführten und in denen das Germanentum rassenmäßig nie unterging. Gegen 1000 altgermanische Lehnwörter haben sich z. B. im Romanischen erhalten, aus denen sich ganze Kulturgebiete erschließen lassen. Die Personennamen des Mittelalters waren fast ausschließlich germanisch. Das Germanentum auf romanischem Boden ging unter, weil der beste Teil des germanischen Volkstums durch die ununterbrochenen Kriege der Germanen untereinander vernichtet wurde. So ließen sich Sprache und Kultur vermischen, die Rassenmerkmale aber finden sich heute noch.

Mehrfach nahm auch Reichsleiter Staatsminister Scheum das Wort. In einer großen Kundgebung, in der die Hitlerjugend stark vertreten war, betonte er, daß die in Vorbereitung befindliche Schulreform eine organische Entwicklung nehmen werde, die nicht von heute auf morgen durchgesetzt werden könne. Eine heute jedoch bereits entschiedene Frage sei die Beseitigung des Schulgelderfordernisses an der Gabelung der Grundschule zur höheren Schule, deren Besuch unabhängig vom materiellen Besitz der Eltern sein müsse. Sehr scharf wandte sich der Minister gegen die weltfremde Schulstube. Die Schule müsse erfüllt sein von der Lebensbejahung, die vom Lehrer Klugheit, Güte und Heiterkeit verlangt.

In der Schlußkundgebung verlas Ministerialrat Dr. Benze ein Telegramm von Reichserziehungsminister Rust, der eigentlich selbst in Trier sprechen wollte, aber durch dringende Aufgaben in der Reichshauptstadt zurückgehalten wurde. Die Philologenkonferenz habe, so betonte der Redner, durchaus wertvolle Anregungen an alle Tagungsteilnehmer vermittelt.

Die SA.-Gruppenführer in Berlin

× Berlin, 2. November

Der „Völkische Beobachter" meldet aus Berlin: Der SA.-Gruppenführerappell wurde am Donnerstag fortgesetzt und abgeschlossen. Im Mittelpunkt standen richtunggebende Ausführungen des Chefs des Stabes, Lutze, in denen er zu allen Gebieten der SA.-Arbeit Stellung nahm. Die Amtschefs der Obersten SA.-Führung behandelten in Referaten ihre Arbeitsgebiete, und die einzelnen Gruppenführer erstatteten Bericht über die Entwicklung in den einzelnen Gruppen während der letzten Monate.

In den Besprechungen kam insbesondere die Entschlossenheit zum Ausdruck, die Erziehungsaufgabe, die der SA. vom Führer gestellt ist, in konsequenter Weise zu lösen. Insbesondere die Auswahl des SA.-Führerkorps wird mit besonderer Schärfe durchgeführt werden. Die Ueberprüfung aller Beförderungen auf weltanschauliche Festigkeit und Führereigenschaften ist bereits in die Wege geleitet, um in festem Zusammenhalt mit allen Gliederungen der Bewegung mit dem Begriff des SA.-Führers wieder denselben kämpferischen Sinn zu verbinden, der ihn vor der Machtübernahme groß gemacht hat und der heute befähigen muß, der weltanschauliche Erzieher von Generationen zu sein.

In der ersten Reihe von links Brigadeführer Marxer, Stabsführer der Obersten SA.-Führung, Chef des Stabes Viktor Lutze und Obergruppenführer Lietzmann. Unmittelbar links hinter Lutze Gruppenführer Schepmann (Sachsen).

In seiner Schlußansprache betonte Stabschef Lutze ganz besonders, daß dieser Gruppenführerappell das äußere Zeichen dafür sei, daß die innere Neuorganisationsarbeit, die als Folge des 30. Juni geleistet werden mußte, in den Hintergrund getreten ist gegenüber der positiven Aufbauarbeit, die dem Führer wieder eine Arbeit gestatte, wie er sie für die SA. haben will.

Fortsetzung des politischen Teils auf Seite 11

Musik und Tanz

Klavierabend Ornella Puliti Santoliquido

Der Dante-Gesellschaft dankte man die Bekanntschaft der italienischen Pianistin Ornella Puliti Santoliquido, die auf einer großen Tournée durch Deutschland auch in Dresden einkehrte und im Hotel Europahof einen Klavierabend gab. Er begann mit Bachs Präludium und Fuge D-Dur in der Bearbeitung von Busoni und Beethovens „Appassionata". Schon hier konnte man erkennen, daß die junge italienische Spielerin zu den wahrhaft Berufenen gehört, denen es vergönnt ist, die Werke großer Meister so in sich aufzunehmen und innerlich zu verarbeiten, daß die Wiedergabe wie eine Improvisation selbstschöpferischer Art erscheint. Führte der temperamentvolle Einsatz einer starken künstlerischen Persönlichkeit in den Variationen der Beethoven-Sonate zu einer uns ungewohnten Auslegung, so gab der improvisatorische Charakter ihres Spiels dem cis-Moll-Nocturne und dem Mittelteil des c-Moll-Scherzos von Chopin eine geradezu faszinierende Wirkung. Man bewunderte in modernen Klavierwerken von Respighi, Petrassi und Manuel de Falla ebensosehr die technische Ueberlegenheit wie den verfeinerten Klangsinn, mit dem sie geboten wurden. Enthusiastischer Beifall erzwang eine Reihe von Zugaben, von denen eine Sonate Scarlattis zurückführte in die Zeit kleiner, übersichtlicher Formen, in die Klangwelt des „primären" Klaviertons mit seinen figurativen Abwandlungen. Aber auch hier war Puliti Santoliquido eine stilkundige und impulsive Deuterin. Mr.

Kammerkonzert im Römhildchor

Das Kammerorchester Dresdner Künstlerinnen, das dem Römhildchor angegliedert ist, besteht seit 10 Jahren und war bei allen größeren Aufführungen in der Martin-Luther-Kirche und in andern Gotteshäusern unsrer Stadt eine wertvolle Stütze der musica sacra. Musikdirektor Richard Fricke, der das Orchester ins Leben rief, erzog es gleich von allem Anfang an zu einem vielseitigen Klangkörper, der seine Aufgaben vor allem in der Pflege alter vergessener Musik sah. Bei Kantor Fricke, selbst einer der besten Kenner der Musik des 17. und 18. Jahrhunderts, war es daher in guten Händen. Musikdirektor Fricke wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Orchesters hin, das das einzige seiner Art in ganz Deutschland sei. Außerdem stellte er eine neue Errungenschaft des Orchesters vor: ein kleines Cembalo, das mit vereinten Kräften erstanden werden konnte. Mit ihm nun erhielten die ausgezeichneten Darbietungen des Jubiläumskonzertes stilechtes Klanggepräge. Man hörte eine Suite G. Ph. Telemanns und ein Konzert von J. Chr. Bach, dem Londoner Bach, bei dem Musikdirektor Fricke selbst in die Tasten des Cembalos griff. Zugleich war er Leiter des Orchesters vom Instrument aus und ließ damit das Kammerorchester der Barockzeit in originaler Gestalt erstehen. Eine Motette von J. A. Hasse für Sopran, Streichorchester und Cembalo, nach einer Handschrift der Landesbibliothek von Richard Fricke bearbeitet, und Händels Arie „Preis der Tonkunst" gaben Margarethe Authorn-Specht Gelegenheit, ihr stilsicheres Empfinden zu zeigen. Elly Mehnert bewährte sich als Continuo-Spielerin, und Grethe Redlich, die Konzertmeisterin des KTK., die diese Stellung seit dem Bestehen des Orchesters innehat, bot abschließend ein Violinkonzert von Antonio Vivaldi. K. K.

Zwei Vorträge

Der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen veranstaltete den ersten Gemeinschaftsabend dieses Winters. Professor Dr. Eugen Schmitz sprach im Weißen Saal des Bellevue vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über den Wagnerschen Entwurf zu einem Drama „Jesus von Nazareth", 1849, im letzten Dresdner Jahr geschrieben, ist dieses Fragment eine Tendenzdichtung des Revolutionärs Wagner. An der ungemein fesselnden, aus einem tiefen Wissen um das Gesamtwerk, um die totale Welt des großen Musikdramatikers geschöpften Exegese interessierte vor allem der Brückenschlag zu unsern Tagen, die Auslegung der Wagnerschen Gedankengänge als einer Vorausnahme nationalsozialistischen Gedankenguts. Professor Schmitz ging dann dazu über, den Umriß des geplanten Dramas aufzuzeichnen, und seine ebenso sachverständigen wie innerlich durchglühten Worte ließen deutlich erkennen, welch ein großer Verlust es bedeutet, daß Wagner den Entwurf nicht ausgeführt hat. Daß er auch daran gedacht hat, aus dem Vorwurf ein Musikdrama zu machen, belegte Schmitz mit einer Briefstelle, vor allem auch mit dem Hinweis auf die Szenen, die von vornherein Musik verlangen zu scheinen. Die Darlegungen wurden mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt.

Im Konservatorium setzte Dr. Herbert Meißner seine Vortragsreihe „Höre dich selbst im Mikrophon" fort. Er behandelte diesmal die Stimmtypen und das Registerproblem und verstand es, diese ungemein schwierigen Fragen klar darzustellen, mit vielen Demonstrationen zu veranschaulichen und wieder aus den Zuhörern, die erfreulicherweise von Mal zu Mal mehr werden, eine rege Arbeitsgemeinschaft zu machen. K. L.

Neue Palucca-Tänze

In der Komödie tanzte Gret Palucca. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Selbst in den Gängen standen Stühle. Unter den Zuschauern sah man viele führende Köpfe des Dresdner Kunstlebens, bekannte Tänzerinnen und Tänzer, Maler, Bildhauer und Mitglieder der Staatstheater. Es war ein ungewöhnlicher Abend: ein Beweis für die stetige künstlerische Entwicklung der Palucca. Nicht nur, daß ihr echtes Tanztemperament — dies Tanzenmüssen — immer wieder entzückt, ihr persönlicher Charme bestrickt und ihre unerhörte Technik verblüfft. Fast noch mehr zu bewundern ist der Ernst, die tiefe Hingabe an ihre Sendung und das Gefühl des Befreitseins von aller Schwere des Alltags, das ihre Kunst auszulösen vermag. War ihr letzter Abend im Frühjahr mehr auf das Festliche, Frohe gestimmt, so wirkten gestern die besinnlichen, verhaltenen, formstrengen und verinnerlichten Tänze am nachhaltigsten.

Im ersten Teil des Abends konzentrierte sich das Interesse auf die Tänze nach alten Meistern. Alle drei waren auf dem gleichen Bewegungsthema aufgebaut: „Adagio" nach Corelli, ein feierliches, hochgeführtes emporwachsendes Schreiten von adliger Ruhe und Klarheit; „Allegretto" nach Couperin, ein federndes, wiegendes, schwingendes Gehen und Wenden, und „Presto" nach Kirnberger. Hier wird das Schreiten zum huschenden Lauf von unwahrscheinlicher Leichtigkeit. Vorher die „Bagatellen", entzückende Gebilde feinsten tänzerischen Humors. Als geschickter Abschluß: „Mit Schwung", weit ausgreifend, vorwärtsstürmend, einer der besten Tänze der letzten Jahre.

Im Mittelpunkt des zweiten Teils standen die „Dunklen Klänge". Der tröstlichen „Elegie" nach Satie hat sie „Triste" nach Respighi vorangestellt. Ein Tanz der Trauer und des Sichbescheidenmüssen, von stärkster Ausdruckskraft und Beseelung. Höhepunkt des Abends, wie im vergangenen Jahr, der Walzer aus dem „Rosenkavalier". Wieder rührt er an unser Innerstes. Ergreifend hier die schlichte Mädchenhaftigkeit, das Jubeln und Schluchzen vor Glück. Ein Tanz, dessen Wirkung sich niemand entziehen kann. Ein „Allegro con brio" mit weiten Schwüngen und Sprüngen, voller Lebensbejahung, war ein glanzvoller Ausklang des Abends. Doch damit gab sich das Publikum nicht zufrieden. Es erzwang sich Zugabe auf Zugabe. An dem jubelnden Beifall konnte auch Viktor Schwinghammer, ein Begleiter von seltenem Einfühlungsvermögen und seltener Musikalität, teilnehmen. L. D.

= **Wochenspielplan der Dresdner Theater.** Oper: Sonntag (4. November) außer Anrecht: Carmen (7); Montag außer Anrecht: Rienzi (½8); Dienstag Anrecht B: Zar und Zimmermann (½8); Mittwoch Anrecht B: Die vier Grobiane (8); Donnerstag Anrecht B: Tannhäuser (7); Freitag außer Anrecht: Der Evangelimann (8); Sonnabend außer Anrecht: Die lustigen Weiber von Windsor (½8); Sonntag außer Anrecht: Siegfried (½6); Montag Anrecht A: Madame Butterfly (8). — Schauspielhaus: Sonntag (4. November) außer Anrecht: Maria Stuart (½8); Montag Anrecht B: Der Nobelpreis (8); Dienstag Anrecht B: Opfergang (8); Mittwoch Anrecht B: Gregor und Heinrich (½8); Donnerstag außer Anrecht: Der Nobelpreis (8); Freitag außer Anrecht: Zum Gedächtnis der Gefallenen vor der Feldherrenhalle in München: Wilhelm Tell (½8); Sonnabend Anrecht B: Zu Schillers 175. Geburtstag: Kabale und Liebe (½8); Sonntag außer Anrecht: Der Nobelpreis (8); Montag Anrecht A: Was ihr wollt (8). — Albert-Theater: Montag (5. November): Einmaliger Tanzabend Harald Kreutzberg (¼9); Dienstag: Erstaufführung: Herr Barnhusen liquidiert (¼9); Mittwoch zum letztenmal: Die schwarze Perle (¼9); ab Donnerstag allabendlich: Herr Barnhusen liquidiert (¼9). Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend Anrecht B 4. Vorstellung. — Komödienhaus: Bis Donnerstag allabendlich: Die Motenkiste (¼9); Freitag: Der Strom (¼9); Sonnabend zu Schillers 175. Geburtstag: Der Parasit (¼9); Sonntag vormittag: Tanzgastspiel Lore Jentsch mit ihrem Partner Peter Paul Petter (¼12), abends: Der Parasit (¼9); Montag: Der Parasit (¼9). — Centraltheater: Allabendlich: Die Landstreicher (8). Sonntag den 11. November nachmittags ½4 Uhr: Die Landstreicher.

SLUB
Wir führen Wissen.